

Manfred Lehner

**Bericht zur Grabung Altburgstelle Ras/castrum Rase
(Die Turne –Gradišče na Turnah) 2015**



Avers eines französischen „Denier tournois“ (LVDOVICVS REX),
Louis VIII. oder IX. (1223/1250) aus Fläche 2/2015, SE 88, FNr. 257.
(Foto IfA Graz, J. Kraschitzer; Bestimmung H. Emmerich, Wien)

Maßnahmennummer:	75314.15.01
Maßnahmenbezeichnung:	Altburgstelle Ras („Die Turne“ - Gradišče na Turnah).
Bundesland:	Kärnten
Politischer Bezirk:	Villach-Land
Gemeinde:	MG Sankt Jakob im Rosental/ Šentjakob v Rožu
Katastralgemeinde:	Schlatten/Svatne
Grundstücksnummer:	413/1

Einleitung

Die Altburgstelle, die mit dem 1171 urkundlich erwähnten *castrum Rase* zu identifizieren ist, liegt in 610-638 m Seehöhe auf dem höchsten Plateau („Turne/Turnah“) des schmalen, beim Bau des Karawanken-Eisenbahntunnels bis 1906 als Steinbruch genutzten Kalkstocks zwischen dem Dorf Schlatten/Svatne und dem Ounitza/Vounicabach westlich von St. Jakob im Rosental. Die Gesamtanlage besteht aus einer westlichen Vorburg, einer mächtigen, zweiteiligen Wall-Graben-Anlage, der von einer Ringmauer umgebenen Kernburg mit einer Innenfläche von ca. 2650 m² und einer dreieckigen Berme über einer schmalen Sattelsituation im Osten. Die Kernburg hat zwei mächtige Türme, einen freistehenden Wohnturm (Bergfried?), der ganz im Osten der auf einer eigens präparierten, über dem Burghof leicht erhöhten Felskuppe (633 m. ü. M.) steht, und einen westlichen, noch nicht freigelegten „Torturm“ an der Hauptbedrohungsseite unmittelbar hinter dem Halsgraben. Das Palasgebäude an der Nordseite ist in die Ringmauer integriert, östlich daran angebaut konnte 2012 ein großer Backofen freigelegt werden, unter dem sich 2013 auch erstmals bauliche Spuren der urkundlich erwähnten hochmittelalterlichen Burg isolieren hatten lassen.

Anlass für die Maßnahme (7-tägige Geländearbeit von 20. bis 26. Mai 2015) war die im Jahre 2014 wegen Errichtung von Schutzbauten (Abb. 1) unterbrochene Fortführung der vom BDA angeregten und seit 2009 bis 2013 jährlichen laufenden archäologischen (Nach-)Untersuchung und wissenschaftlichen Dokumentation jener Bereiche der denkmalgeschützten Altburgstelle Turne, welche zwischen 1999 und 2005 von der vom Grundbesitzer geleiteten Initiative oberflächlich freigelegt bzw. angegraben worden waren.



Abb.1: 2014 partiell neu errichteter und insgesamt neu eingedeckter Schutzbau über Palas und Backofen, von Osten (Foto BDA, J. Fűrnholzer).

Ziel der Kampagne 2015 war es vorerst, einen 2001 freigelegten und wieder zugedeckten „Estrich“ in einem ebenen Geländeabschnitt knapp südwestlich des Palasgebäudes zu untersuchen. Die Grabungsstelle (Fläche 1/2015, Lage siehe Abb. 2) liegt beim oberen Ende eines obertägig sichtbaren und bei der Geländeaufnahme 2011 topografierten Grabens, der den südlichen, zur Toranlage im Südbering hin abschüssigen Teil des Burghofes durchschneidet. Die Stelle war nunmehr auch deshalb von Interesse, weil ein Estrichbefund den Hinweis auf ein freistehendes Gebäude (vielleicht sogar die bisher nicht identifizierte Burgkapelle) mitten im Burghof ergeben hätte.

Wegen anhaltenden Schlechtwetters wurde zur effizienteren Nutzung der knapp bemessenen Geländezeit eine zweite, seit der Errichtung der jüngsten Schutzbauten unter Dach liegende Altgrabungsfläche von 2003 im

spitzwinkligen Baugelenk Palas-Westwand – westlicher Nordbering wieder geöffnet (Fläche 2/2015, Lage siehe Abb. 2). In Fläche 1/2015 wurde nur in den Regenzausen weitergearbeitet.

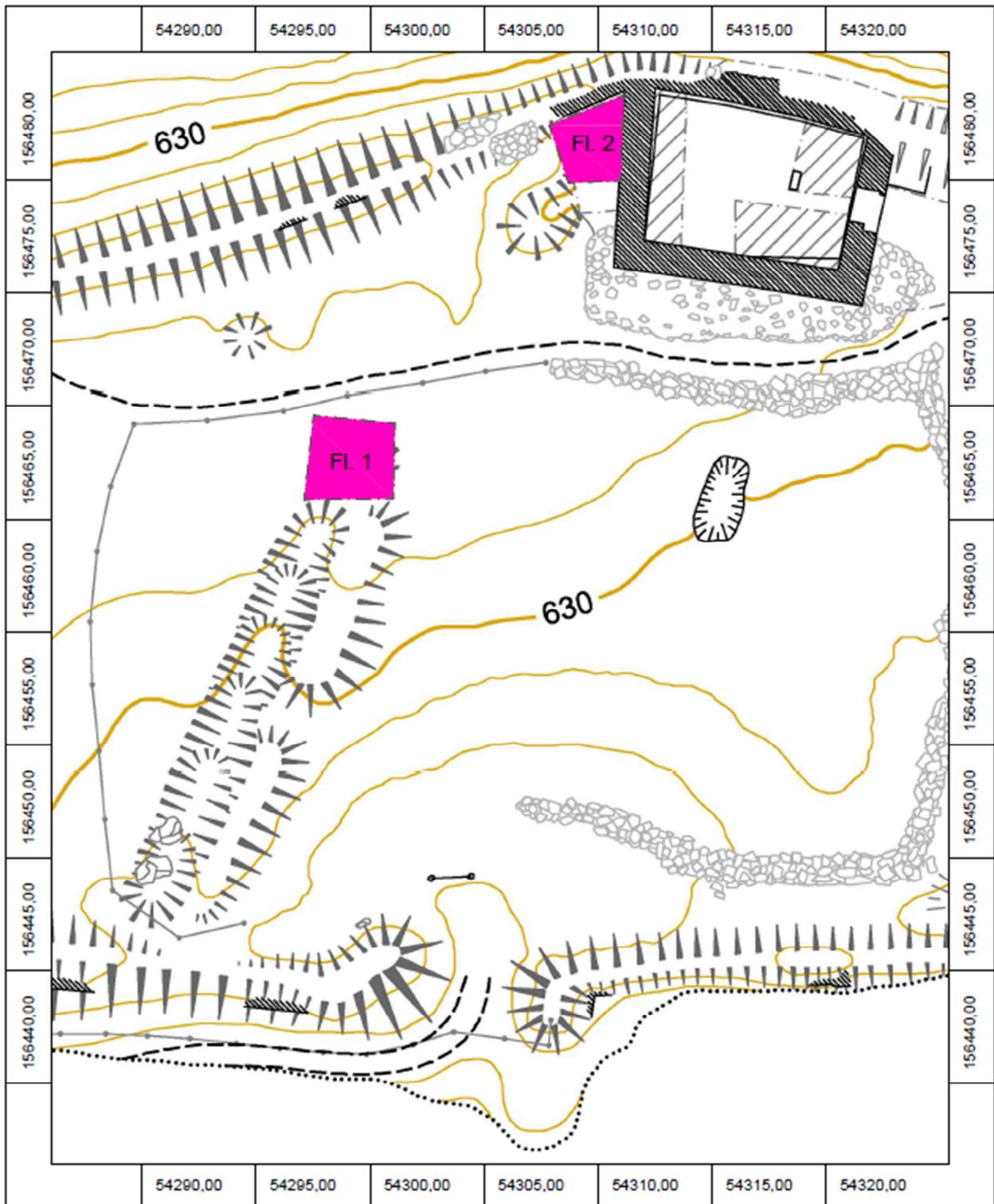


Abb. 2: Grabungsflächen 2015 westlich und südwestlich des Palasgebäudes, auf der Grundlage der Gesamtopografie von 2011 (GK-Meridian M31, Planbearbeitung IfA Graz, L. Horváth)

Fläche 1/2015

Nach Entfernen der mittlerweile überwachsenen rezenten Verfüllung konnte der Mörtelbefund in geringer Tiefe auf Anhieb lokalisiert und vollständig freigelegt werden; erst danach wurde die Grabungsfläche 1/2015 mit Ausmaßen von etwa 3,60 mal 3,85 m definiert, die damit unwesentlich größer als die Fläche der Altgrabung ist; in den nicht von der Altgrabung betroffenen Teilen wurde der stark wurzeldurchsetzte Waldhumus SE 39 abgetragen.

Der „Estrich“, der offensichtlich schon ursprünglich direkt unter dem Waldhumus lag, entpuppte sich leider nicht als Fußboden eines Gebäudes, sondern als unregelmäßig längsovaler weißer Kalkmörtelfleck SE 75 (ca. 2,70 auf 1,70 m, Mächtigkeit bis 0,06 m, Oberfläche von N nach S um 0,20 m abfallend), der wohl als Mischplatz zu interpretieren ist.

Mit seinem südlichsten, bergab reichenden Ausläufer überdeckte er eine lehmig-sandige Planierschicht SE 83, die ihrerseits auf und zwischen großen Kalkbruchsteinen liegt, die eine große Grube verfüllen bzw. mit denen diese eher zugeschichtet ist. Die Grube (SE 85 IF) wird von der südlichen Grabungsgrenze überschritten, es ist jedoch im Gelände offensichtlich, dass es sich dabei um das hangobere, nordöstliche Ende des erwähnten Grabens handelt.

In der Grabungsfläche ist der Graben von der Oberfläche einer Planierschicht SE 84 aus eingetieft (OK von N nach S um ca. 0,40 m absinkend), unter der die abgearbeitete Oberfläche des anstehenden Felsens zum Vorschein kommt. Die Grabensohle wurde nirgends erreicht, seine Wandung ist unter SE 84 jedoch auch deutlich in den anstehenden Kalkfels SE 18 eingetieft (Abb. 3).



Abb. 3: Grabungsfläche 1/2015 von Westen, Zustand zu Kampagnenende. Im Vordergrund der abgearbeitete Kalkfels nach partiellem Abtragen der Planierschicht SE 84, dahinter das mit Kalksteinen verfüllte Grabenende SE 85 IF (darüber Planierschicht SE 83 bereits abgetragen), das von der Mörtelschicht SE 75 (südlichstes Ende abgetragen) überlagert wird (Foto IfA Graz, L. Horváth).

Es ergibt sich also der Befund einer Glättung des anstehenden Felsens in einem Bereich unmittelbar bevor das Burghofgelände stärker nach Süden abzufallen beginnt, darauf liegt eine nach marginalen Keramikfunden sicher mittelalterliche (evtl. noch hochmittelalterliche?) Planierschicht, deren OK wohl als (erstes?) Burghofniveau anzusprechen ist. Die Anlage des Grabens, der nur das steilere südliche Gelände durchzieht und am Übergang zum flacheren nördlichen Burghofteil endet (vgl. Übersichtsplan), geschieht mit Sicherheit erst danach. Vor der Anlage eines Mörtelmischplatzes wird das Grabenende mit großen Kalksteinen und lehmigem Sediment zuplaniert. Auch aus dieser Verfüllung und aus der Kalkmörtelfläche selbst stammt marginale, aber eindeutig mittelalterliche Keramik. Der Befund ist also im Zusammenhang mit mittelalterlichen Bautätigkeiten zu interpretieren; das Erstaunliche und Neue daran ist, dass die Stratigraphie eine mittelalterliche Zeitstellung des Grabens impliziert, der bisher eher im Zusammenhang mit der Karawanken-Eisenbahntunnel-Steinbruchstätigkeit zwischen 1903 und 1906 oder als Stellungsbau des Kärntner Abwehrkampfes gesehen worden ist.

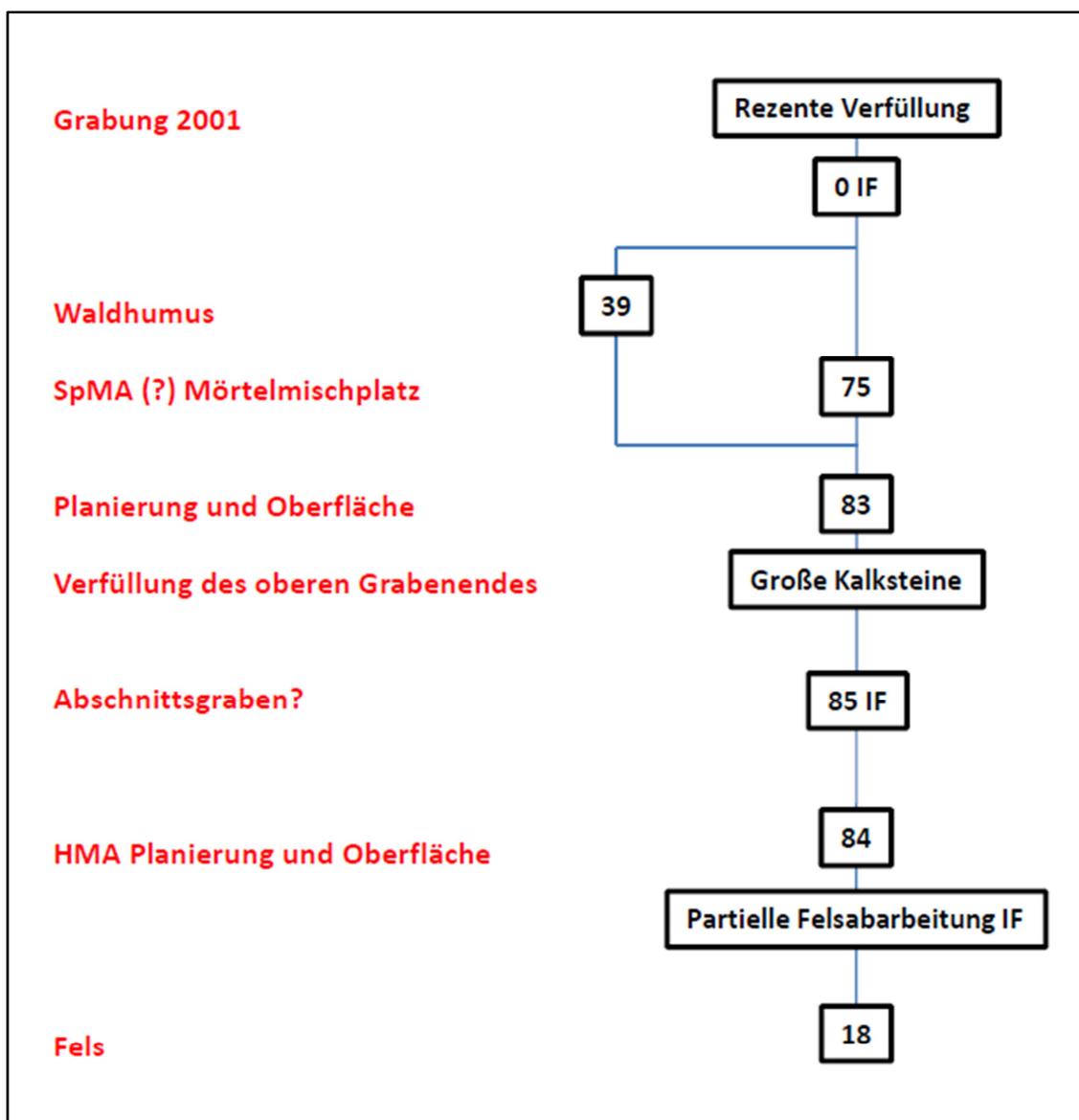


Abb. 4: Interpretierte Harris-Matrix der Grabungsfläche 1/2015 (IfA Graz, M. Lehner)

Fläche 2/2015

Die 2003 erreichte Oberfläche (SE 0 IF) im Baugelenk Palas-Westwand – westlicher Nordbering war mit einer Plane abgedeckt und mittlerweile stark eingesedimentiert und von Laub überdeckt. Ihre Reinigung zeigte, dass bei der Altgrabung nicht nur wie sonst Humus und Versturzlagen abgetragen, sondern mehrere aussagekräftige stratigraphische Einheiten überschritten worden waren. Deren Verhältnis lässt sich in der westlichen Altgrabungswandung (Abb. 5), die den Versturzwall des Nordberings und die Kante einer tiefen Einsenkung südlich davon überschneidet, zum Teil noch nachvollziehen: Unter dem rezenten Waldhumus SE 39 liegt der mächtige Versturzkegel des Nordberings SE 76 auf einer alten Humusschicht (mit Holzresten) SE 77. Die genannte Vertiefung südlich des Nordberings zeigt sich als steilwandige Grube SE 81 IF, die von der OK dieses Zwischenhumus aus eingetieft wurde; über einer unteren Verfüllung SE 82 liegen, die obertägig deutlich sichtbare Grube bei weitem nicht ganz verfüllend, die Ausläufer des Versturzkegels des Nordberings. Die Grube kann also (wider Erwarten) keine rezente Störung sein.

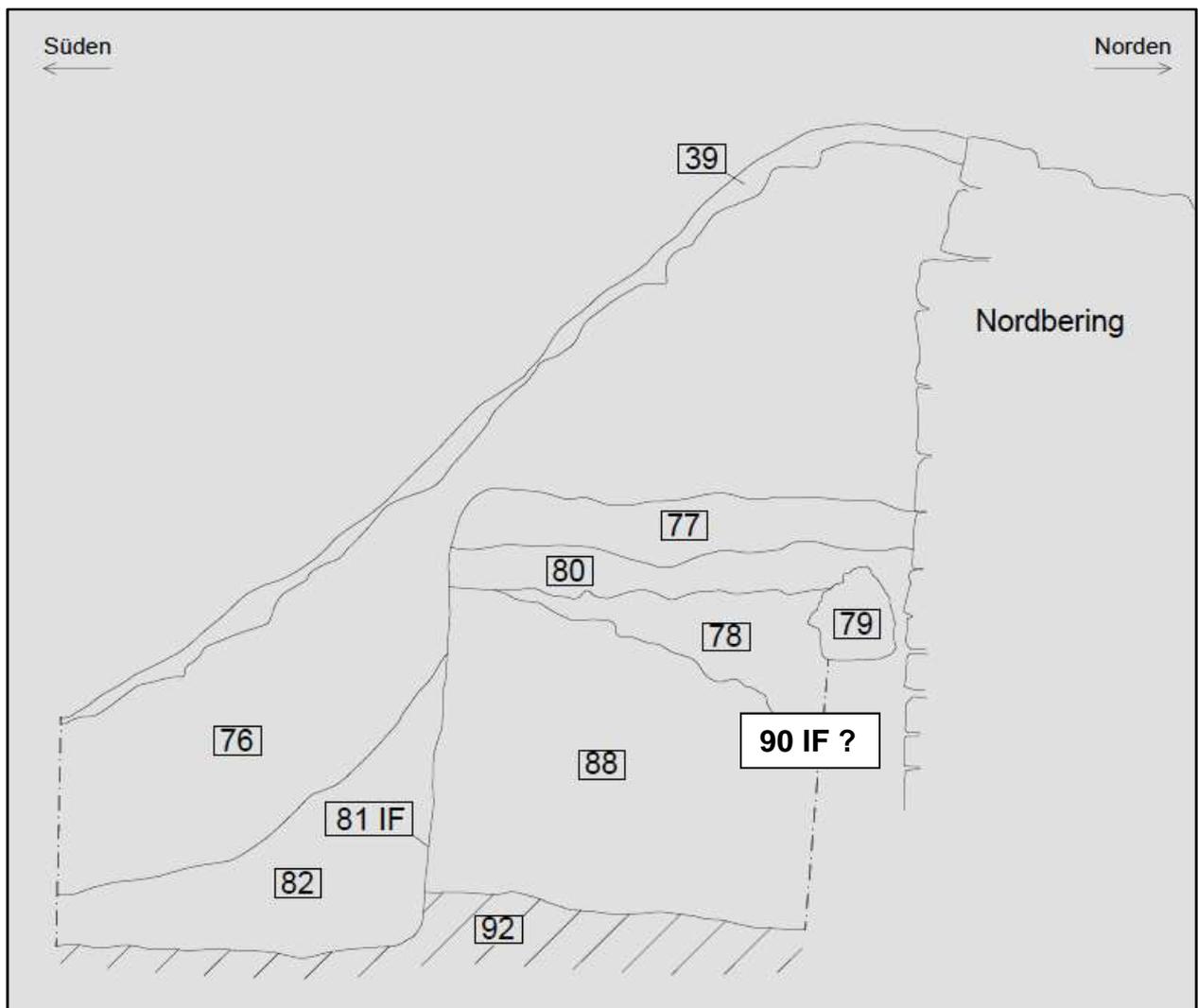


Abb. 5: Unmaßstäbliche Skizze des Westprofils der Grabungsfläche 2/2015 (=Wandung der Altgrabungsstörung 0 IF von 2003); IfA Graz, M. Lehner/L. Horváth.

In der eigentlichen Grabungsfläche östlich der Altgrabungswandung zeigte sich, dass die bereits 2011 im Palasinnenraum dokumentierte massive schuttverfüllte Störung der Palaswestwand (SE 19 IF) außen nach Westen weiterzieht und stratigraphisch ident mit der Grube SE 81 IF ist.

Unter dem „Zwischenhumus“ SE 77 liegt eine Planierung SE 80, deren nur im Profil erhaltene Oberfläche auf maximal 631,05 m ü. M. mit der Oberkante eines Mörtel-Steinstreifens SE 79 korrespondiert (Abb. 6), bei dessen Auftauchen die Altgrabung 2003 gestoppt worden war. SE 79 erwies sich nicht als Mauerrest, sondern als in die lockeren Fundamentgrabenverfüllungen (SE 78=89 über 90 über 90 IF) des Nordberings gesetzte, lose Mörtel-Steinstruktur, die vielleicht als mauerseitiges Auflager für einen Bretterboden diente (vgl. Holzreste in der humosen SE 77). Die genannten stratigraphischen Einheiten würden also den Bauabschluss (Fundamentgrabenverfüllung, Unterbodenplanierungen und Bodenniveau) des Nordberings an dieser Stelle markieren. Dazu passt ein steinverkeiltes Pfostenloch SE 86/86 IF, das die oberste Fundamentgrabenfüllung durchschneidet; ob es Zeuge eines Baugerüsts bei der Errichtung der aufgehenden Beringmauer ist, ist nicht zu entscheiden, da seine Oberkante von o IF überschritten ist (vgl. Abb. 5)

Im spitzen Winkel des Baugelenks (NO-Ecke der Grabungsfläche) zeigte sich, dass der westliche Nordbering inkl. Fundament mit deutlicher Fuge an die westliche Außenwand des Palasgebäudes angesetzt ist. Der Fundamentgraben SE 90 IF, wegen der Altgrabungsstörung nur mehr im Westprofil sichtbar (Abb. 5), ist von der Oberfläche der nach Westen zum Palas hin absinkenden SE 88 (im Mittel ca. 630,50 m ü.M.) aus eingetieft, die als letzte und bauabschließende Planierschicht der Palaswestmauer angesprochen werden kann. Die darunterliegenden, insgesamt bis zu einem dreiviertel Meter mächtigen SE sind verschiedene an die Palas-Westwand angeschüttete Planierungen und Verfüllungen. Deren 1,70 m breite Baugrube (SE 94 IF) wurde von einem Niveau von im Mittel 630,00 m ü.M. (OK der Lehmschicht SE 92) aus eingetieft (Abb. 6).



Abb. 6: Grabungsfläche 2/2015 von Süden. Rechts die Palaswestwand, hinten der Nordbering. Am Beringfundament steht noch die Mörtelstruktur SE 79 in situ, darunter Reste der lockeren Fundamentgrabenverfüllungen SE 78 und 90. In Höhe der OK von SE 79 sind links im Westprofil der dunkle „Zwischenhumus“ SE 77 und die darunterliegende rötlichsteinige Planierschicht SE 80 zu erkennen. In der Fläche links die OK von SE 92, die gerade Kante der Palasbaugrube SE 94 IF und deren schottrige untere Verfüllung SE 93. Verschattet im Vordergrund die nicht ausgenommenen, türkenzeitlichen (?) Störungskanten SE 19 IF = SE 81 IF (Foto IfA Graz, L. Horváth).

Weder die Unterkante der Baugrube noch die FUK der Palaswestmauer wurden während der Grabungskampagne 2015 erreicht. Demgemäß liegt auch die (möglicherweise bereits als Geologie/Verwitterungsmaterial des Kalkfelsens bzw. vormittelalterliches Sediment) anzusprechende Lehmschicht SE 92 noch in situ. Gut möglich, dass ihre OK, die eindeutige Oberflächenphänomene wie Holzkohleflcken und Verziegelungen zeigt, das hochmittelalterliche Niveau in diesem Bereich des Burgberges markiert (Östlich des Palas/Ofengrabung 2013 war dieses Niveau punktuell auf ca. 630,20 m ü.M. nachzuweisen gewesen).

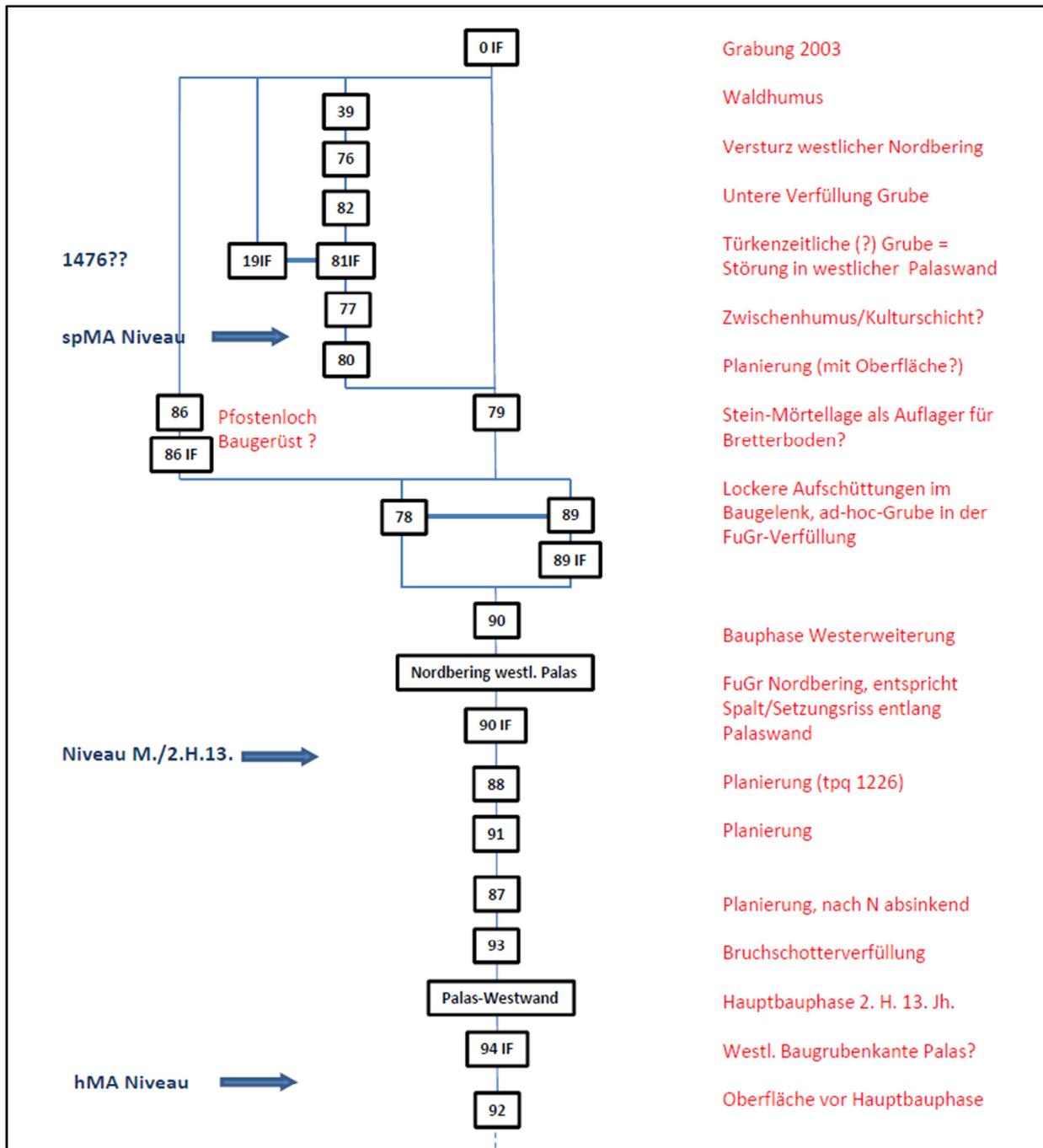


Abb. 7: Interpretierte vorläufige Harris-Matrix der Grabungsfläche 2/2015 (IfA Graz, M. Lehner)

Funde

Münzbestimmungen

Im November des grabungsfreien Jahres 2014 wurden die bisherigen vier Fundmünzen der Kampagnen 2009 – 2013, im Juli 2015 die einzige Fundmünze der aktuellen Grabungskampagne durch Hubert Emmerig und Herfried Wagner vom Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien bestimmt:

FNr.	SE/FO	Nominal	Münzstätte	Prägeherr	Datierung
1	SE 8 Bergfried	Denaro con il leone	Aquileia	Patriarchat, Nicolaus von Böhmen	1350-1358
58	SE 8 Bergfried	Denar	Lienz	Grafschaft Görz, Meinhard III.	1232-1258 (u. später)
61	SE 8 Bergfried	Pfennig	Wien	Herzogtum Österreich, Albrecht II.	1330-1358
150	SE 37 Palas	Pfennighälfte (geschnitten)	Graz?	Herzogtum Steiermark, Albrecht I.	1282-1298
257	SE 88 2/2015	Denier tournois	Tours	Kgr. Frankreich, Louis VIII. oder IX.	1223-1250

Als *terminus post quem* für die Akkumulation der zweiten (und letzten) Nutzungsphase des Bergfrieds bzw. Wohnturmes zugeschriebenen SE 8 (2009/2010) kann durch die aquileiensische Münze nunmehr das Jahr 1350 gelten.

Sonstige Funde 2015

Tierreste stammen vor allem aus der Verfüllung der Grube 89/89 IF, die während der Bauarbeiten an der Beringmauer, wahrscheinlich zur ad-hoc-Müllentsorgung direkt am Baugelenk zur Palaswestmauer in den mit lockerem Material halbverfüllten Fundamentgraben gesetzt wurde. Stratigrafisch gleich ist der Fund einer Geschoßspitze aus SE 78. Zur (befundmäßig nicht besonders aussagekräftigen) Kreuzfahrermünze aus der Planierung SE 88 siehe Münztabelle oben. Die wenige, durchwegs mittelalterlich einzustufende Gefäßkeramik – Ofenkeramik fehlt auf der Turne nach wie vor – ist wenig aussagekräftig. Carbonat ist das vorherrschende Magerungsmittel. Noch nicht auf der schnelldrehenden Scheibe hergestellte, wohl noch hochmittelalterliche Fragmente */residuals* stammen aus den Planierschichten SE 83, 84, 87 und 91; die münzdatierte Schicht SE 88 enthält Scheibengedrehtes, darunter ein carbonatgemagertes Randfragment mit wellenlinienverzerrtem aufgestelltem Rand (eine Kärntner Leitform des 13./14. Jhs.) und einen reduzierend gebrannten, sand-steinhengemagerten, typologisch „späten“ Leistenrand. Auch der Rand einer großen Platte mit sehr grober Karbonatmagerung – diese ungeschlachte Keramikart war typisch für die SE 8/letzte Nutzungsphase des Bergfrieds ab der 2. Hälfte des 14. Jhs. gewesen – und Passscherben zur Planierschicht SE 80 lassen an eine Entstehung der Schicht mindestens im fortgeschrittenen 13. Jh. denken (vgl. die Pfennighälfte FN. 150 !). Keramische und numismatische Indizien lassen daher nunmehr eine Errichtung des Palas erst frühestens im 3. Viertel des 13. Jhs. möglich erscheinen. Ebenfalls grobe carbonatgemagerte spätmittelalterliche „lokale Burgkeramik“ und zwei entwickelte Exemplare von Topfrändern des erwähnten Typs mit aufgestelltem Rand und Wellenlinie datieren das Inventar der Müllgrube SE 89/89 IF bereits deutlich ins 14. Jh.; da diese Grube in der Fundamentgrabenfüllung des Nordberings liegt, könnte daraus hypothetisch eine Datierung des ganzen westlichen Burgteils bereits ins 14. Jh. zu folgern sein (vgl. unten, Kapitel zur Interpretation des Befundbildes).

Das Fundmaterial wurde in Graz gereinigt, durchgesehen und am 11.6.2015 im Zuge eines vor Ort stattfindenden BDA-Workshops wieder dem Grundbesitzer (Franz Mikel, Schlatten/Svatne 11, 9183 Rosenbach) übergeben, der es den Sommer über für die laufende Bearbeitung zugänglich hielt. Leider hat kurz darauf Frau Mag. Nina Liendl aus beruflichen Gründen ihr Doktoratsstudium abgebrochen und daher auch ihr Dissertationsthema, das die wissenschaftliche Vorlage der Grabung beinhaltet hätte, zur Verfügung gestellt, sodass die Dokumentation der Funde derzeit stagniert.

Versuch einer Interpretation des Befundbildes

Der unerwartete stratigrafische Befund in beiden 2015 nachgegrabenen Flächen wirft Fragen auf, in die auch bisher schwierig zu interpretierende Merkmale der Burgtopografie einbezogen werden müssen:

Die Mörtelfläche SE 75 aus Grabungsfläche 1/2015 sei hypothetisch als Mischplatz für die Errichtung der Mauern der „Hauptbauphase“ der 2. H. des 13. Jhs. angenommen; deren Mörtel, wenn auch trocken, gleicht dem Kalkmörtel aus SE 75. Wenn SE 85 IF das nordöstliche Ende des topografierten, SW-NO-verlaufenden Grabens darstellt, wäre, da die Mörtelfläche über dessen Verfüllung liegt, der Graben früher als die Hauptbauphase der Burg mit Bergfried/Wohnturm, Palas und den bisher erforschten östlichen Beringabschnitten). Als Interpretation bietet sich ein „Steinbruch“, aber auch ein ehemaliger hochmittelalterlicher Abschnittsgraben oder ein unmittelbar vor die Hauptausbauphase zu stellender „Scheidgraben“ an. Eine Interpretation im Zusammenhang mit der Steinbruchtätigkeit 1903 ff. und den Kärntner Abwehrkampf 1920 ff. scheidet jedenfalls aus.

In Fläche 2/2015 setzt der Bering mit spitzem Winkel und deutlicher Fuge außen an die westliche Palasmauer an. Dies lässt auf eine (vielleicht auch nur unmittelbar) spätere Bauphase als die im Bergfried/Wohnturm und Palas bisher für die Mitte/2. H. des 13. Jhs. erschlossene im westlichen Bereich der Burg schließen. Obwohl durch die Altgrabung von 2003 die Schichtenzusammenhänge nicht ungestört vorhanden sind, scheint der stratigrafische Befund der Planierungen eine gewisse zeitliche Differenz der Bauphasen anzuzeigen (dazu auch das erwähnte Fundmaterial aus SE 89).

Der „Scheidgraben“ mit seinem Ende SE 85 IF in Fläche 1/2015 zielt jedenfalls in Richtung dieses Baugelenks Palas/westlicher Teil Nordbering (=Fläche 2/2015) hin. Am unteren, südwestlichen Ende dieses Grabens zeigt sich im Versturzwall des südlichen, steinbruchseitigen Berings eine durch die Geländegegebenheiten nicht erklärable eklatante Höhenstufe. Dies gilt in etwas abgemilderter Form auch für den Versturzwall des nördlichen Berings westlich von Grabungsfläche 2/2015 (vgl. Abb. 2).

Ist also der ganze westliche Burgteil, zu dem jedwede archäologischen Daten leider fehlen, ab der fast geraden Linie Höhenstufe im Südbering – Scheidgraben (SE 85 IF) in Fläche 1/2015 – Baugelenk in Fläche 2/2015 *später* als der östliche Teil mit Wohnturm und Palas? Eine solche Annahme würde erklären, dass es auf der Turne zwei mächtige (eponyme) Türme gibt (Wohnturm/Bergfried und unergrabener Westturm/Torturm) und dass der ungewöhnliche, wenig wehrhafte Eingang im Südbering nötig war, um den östlichen Burgteil direkt und nicht per Überquerung des mächtigen Halsgrabens von Westen her betreten zu können.

Vielleicht gibt es im späteren 13. Jh./früheren 14. Jh. eine Besitzteilung bzw. von vorneherein zwei Besitzer (Scheidgraben), oder der westliche Ausbau erfolgte im Ganzen erst im 14. Jh. unter einem neuen Besitzer, wobei man den „alten Abschnittsgraben“, der nunmehr mitten im südlichen Burghof lag, beließ, weil er als Grenzmarkierung ganz willkommen war und auch zur innerburglichen Sicherung des S-Tores dienen konnte? Weil

die historischen Quellen diesbezüglich schweigen, sind diese Fragen ohne archäologische Daten aus dem westlichen und südwestlichen Burgbereich nicht zu beantworten.

Für die nach ihrer Erfassung im archäologischen Befund nunmehr als ein einziges stratigraphisches Ereignis zu sehenden, obertägig sichtbaren Gruben/Störungen 19 IF und 81 IF muss wegen der stratigraphischen Einbindung des „Ereignisses“ zwischen einen mit der Nutzungszeit des westlichen Nordberings einhergehenden Zwischenhumus und das Verstürzen ebendieser Beringmauer wohl mit einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Datierung gerechnet werden. 1578 wird die Burg jedenfalls als öd bezeichnet; vielleicht haben wir mit den Grubenbefunden erstmals Spuren der Zurichtung der Turne als Zufluchtsort während des Türkeneinfalls 1476 vor uns.

Konservierungsmaßnahmen

Vereinbarungsgemäß wurde im Zuge der Kampagne 2015 mit dem Aushub der Fläche 2/2015 die mittlerweile ebenfalls fest überdachte Grabungsfläche 2012/2013 (Backofenbefund im Baugelenk Palas-Ostwand – östlicher Nordbering) wieder bis zur Unterkante der aufgehenden Ofenmauern verfüllt.

Grabungsfläche 1/2015 wurde vorläufig mit einer Plane abgedeckt.

Ausblick

Die Originaldokumentation der Grabungskampagne 2015 befindet sich am Institut für Archäologie der Universität Graz. Leider ist aufgrund des Schlechtwetters im Mai 2015 diese Dokumentation noch unvollständig. Eine Fertigstellung inklusive der Wiederherstellung der ursprünglichen Geländeoberflächen war für Herbst 2015 geplant. Durch das tragische und zumindest für Außenstehende auch unerwartete Ableben des Grundbesitzers Franz Mikel Anfang September 2015 musste dies unterbleiben, da die Besitzverhältnisse des denkmalgeschützten Objekts nicht geklärt sind und die hinterbliebene Familie im Herbst keine Weiterführung des Projekts wünschte. Der Berichterstatter hofft, dies im Sinne Franz Mikels im Frühjahr 2016 nachholen zu können.

Graz, 23.02.2016

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Lehner
Institut für Archäologie der Universität Graz
A-8010 Graz, Universitätsplatz 3/II
Tel.: +43 / 316 / 380 / 8124
Mobil: +43/ 676 / 63 67 939
E-Mail: manfred.lehner@uni-graz.at

Bisherige Grabungsberichte:

M. Lehner, KG Schlatten, FÖ 48, 2009, 468 f.; 49, 2010, 252–254; 50, 2011, 229–231; FÖ 52, 2013, 190–192.

Literatur:

St. Singer, Kultur- und Kirchengeschichte des oberen Rosentales. Dekanat Rosegg mit Einschluß des Wörtherseegebietes (1935, Neuauflage Klagenfurt ²1979) 57 ff.

F. X. Kohla, Kärntens Burgen, Schlösser, Ansitze und wehrhafte Stätten. Ein Beitrag zur Siedlungstopographie. Aus Forschung und Kunst 17. Kärntner Burgenkunde 1 (Klagenfurt ²1973) 263.

A. Haberl-Zemljč (Übers.), Miklova Zala. Erzählung aus Kärnten (Klagenfurt 2000).

P. Schicht, Zwischenbericht. Revitalisierung der Burganlage Turne – Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum Miklova Zala in Schlatten/Svatne (zweispachig, Področja/Rosenbach 2006).

W. P. Filipitsch, Die Geschichte der Herren von Ras und der Herrschaft und Burg Rosegg im Mittelalter (ungedr. Diplomarbeit Klagenfurt 2011).